

KUNSTstoff

Das Bayer Kultur-Magazin



Erich Loest | Der Pestatem der Zensur
Renaissance-Theater | Ein Berliner Juwel
DE x 2
Wirtschaftskrimi
Die sich die Freiheit nahmen
Joseph Haydn, das Signum Quartett und stART
In der Kulisse | Künstler hautnah

01

01



Volker Mattern

Liebe Freunde von Bayer Kultur,

Sie halten die erste Ausgabe unseres neuen Kulturmagazins KUNSTstoff in Händen. Mit dieser neuen Publikation möchten wir Sie – ergänzend zum Leporello, der die wesentlichen Fakten zu *allen* unseren Angeboten in kompakter Form enthält – über besonders spannende Themen unserer Spielzeit ausführlicher informieren.

KUNSTstoff ist keine Theaterzeitung im klassischen Sinn, sondern trägt ganz bewusst Magazin-Charakter. Dies zeigt sich am deutlichsten in der Tatsache, dass jede Ausgabe mit einem Essay eines renommierten Autors zu unserem Spielzeit-Thema beginnt. Im ersten Heft denkt der Leipziger Schriftsteller Erich Loest mit dem Beitrag *Der Pestatem der Zensur*, einem sehr persönlichen Erfahrungsbericht, über die Zensur in der ehemaligen DDR nach. KUNSTstoff erscheint parallel mit dem Leporello und dem Termin-Plakat im Zweimonatsrhythmus und liegt für Sie im Bayer Kulturhaus kostenlos aus. In jeder Spielzeit wird es fünf Ausgaben geben, wobei sich die Essays der vier folgenden Hefte unserem facettenreichen Spielzeit-Thema *Kunst und Macht* aus der jeweiligen Perspektive der Sparten Musik, Tanz, Schauspiel und Kunst widmen werden. Was erwartet Sie in KUNSTstoff noch? Wir stellen Ihnen im Laufe der Spielzeit unsere fünf Berlin-Partner vor und beginnen mit einem Porträt des Renaissance-Theaters Berlin; es gibt ein aktuelles Interview mit Nora Somaini, der Regisseurin von *Der Kaufmann von Venedig*, ausführliche Informationen zu den wichtigsten Produktionen und Ausstellungen sowie Hintergrundinformationen zu unserer neuen Veranstaltungsreihe *In der Kulisse* und dem Förderprojekt *stART*.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Ihr

Dr. Volker Mattern
Leiter Bayer Kultur



Loest

Der Leipziger Autor Erich Loest über die Diktatur der Zensur.
Seite 4



Renaissance

Einziges Art-déco-Theater Europas. Ein Berliner Juwel wird vorgestellt.
Seite 8



TANZ

Zwei Deutsche Erstaufführungen stehen am Anfang einer aufregenden Tanz-Saison.
Seite 10



SCHAUSPIEL

Subjektiver Shakespeare. Nina Somaini über ihren Kaufmann von Venedig.
Seite 12



KUNST

Exil-Literaten: Fotos von Bauer, Irrgang, Lebeck und Moses.
Seite 14



Signum

Unsere stART-Künstler spielen Haydn – Neue Wege zum Streichquartett.
Seite 16



Kulisse

Dreimal Kulisse. Literatur, Jazz und Talk in einer neuen Reihe.
Seite 18



Erich Loest wurde 1926 im sächsischen Mittweida geboren. Kurz nach seiner Kriegsgefangenschaft begann er bei der *Leipziger Volkszeitung* mit dem Schreiben. Die Veröffentlichung seines Romans *Jungen, die übrigblieben*, entfesselte einen Propagandafeldzug der SED gegen den Autor. Wegen „konterrevolutionärer Gruppenbildung“ wurde er schließlich zu 7-jähriger Haft im berüchtigten Zuchthaus Bautzen verurteilt. Für sein gesellschaftspolitisches Engagement wurde er mit dem Großen Bundesverdienstkreuz geehrt und erhielt in diesem Jahr den Deutschen Nationalpreis.
Foto: privat

Der Pestatem der Zensur

von Erich Loest

Im Juli 1978 schrieb ich dem Leiter des Mitteldeutschen Verlags in Halle einen Brief mit diesem Wortlaut:

„Lieber Eberhard Günther, ich schicke Dir diesen Brief nach Hause, damit er Deine Akten nicht belastet. Geschrieben muss er werden, damit Du über den Inhalt nachdenken kannst, sonst würde unsere nächste Unterredung – falls es noch zu einer kommt – endlos lang und verworren werden. Denn es ist Dir, wenigstens kenne ich Dich so, besser möglich, den eigenen Standpunkt darzustellen, als den eines anderen zu begreifen. Ich möchte aber, dass Du mich begreifst. Ich möchte fair zu Dir sein. Du hast keinen großen Spielraum, vielleicht hast Du gar keinen. Und da möchte ich Deine Möglichkeiten, das Gesicht und die Position zu wahren, nicht noch zusätzlich verengen. Deine Position sehe ich so: Du musst Befehle ausführen, auch wenn sie Dir nicht passen, so ist das nun mal mit Befehlen. Aber zusätzlich, und das ist das Schlimmste, musst Du auch noch so tun, als fälltest Du die Entscheidung. Du darfst die nicht nennen, die befehlen. Als Du Verleger wurdest, wusstest Du das. Du hattest ja jahrelang kraft Deiner Befehlsgewalt, vom Ministerium aus, andere Verleger in solche Situationen gebracht. Jetzt steckst Du selber drin. Ich bin kein Marxist-Leninist, vielleicht darf ich von bürgerlichen ethischen Normen ausgehen. Diesen Normen nach müsstest Du jetzt Deinen Hut nehmen.“

Das war der Wendepunkt in einem jahrelangen Streit um meinen Roman *Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene*. Held ist der Ingenieur Wolfgang Wülff, ein gelernter Werkzeugmacher, der nicht aufsteigen, sondern "ein ganz normales Abteilungsschwein" bleiben will. Als Halbwüchsigen hat ihn bei einer Beatdemonstration ein Polizeihund gebissen, das hat ihn misstrauisch gegenüber der Macht werden lassen. Er will keine Karriere, er will niemandem befehlen, das macht ihn unerpressbar. Eberhard Günther hatte meinen Text nach endlosem Gerangel um Sätze und Formulierungen schließlich doch beim Ministerium zur Erlangung der Druckgenehmigung eingereicht, sie war erteilt worden in den Monaten nach der Biermann-Ausbürgerung, als nach schweren Verwerfungen versucht wurde, zu gedeihlicher Arbeit zurückzukehren. Bis das Buch schließlich erschien, verging ein Jahr, so lange brauchte die Druckindustrie in der DDR. Der Roman fiel in eine Zeit, da wieder strengere Maßstäbe galten und wurde sofort von der Kritik niedergemacht. Literaturprofessor Neubert schrieb im *SONNTAG*, dem Organ des Kulturbundes: „So gerät das Buch zunehmend in den Ton des bloßen Rasonierens über das Problem von Macht und Verantwortung bei uns. Der 'klein-bleibwollende' Mann reagiert sein Missbehagen ab, was er selbst immerzu in sich produziert. Wenn Loests zentrale literarische Figur sich den Luxus solcher durchweg für den Sozialismus unproduktiver, zuweilen fast neurasthenischer Übersensibilität leisten kann, dann wirklich nur, weil Millionen keineswegs weniger Empfindsamer, aber fest Entschlossener im Lande Deutsche Demokratische Republik seit dem 8. Mai 1945 Tag für Tag und Stunde für Stunde das getan haben und tun, was revolutionäre sozialistische Tat, Pflicht und Verantwortung heißt.“

Zwei Anmerkungen: Am 8. Mai 1945 existierte keine Deutsche Demokratische Republik, und, immerhin: Als Neubert nach 1989 gefragt wurde, ob er etwas von seinen Taten zu DDR-Zeiten bereue, nannte er zuerst diesen seinen Verriss. Eine zweite Auflage durfte nicht erscheinen. Ich protestierte und bat Kollegen um Unterstützung. Darüber schrieb ich später ein Buch mit dem Titel: "Der vierte Zensor", Ich begründete so: Der erste Zensor sollte im Kopf eines jeden sozialistischen Schriftstellers sitzen, ein kleines grünes Männlein im Ohr, das sofort warnte, wenn ein aufmüpfiger, an Tabus rüttelnder Satz eine Hirnwinding durchkroch. Der zweite Zensor war der Verleger, der dritte saß im Ministerium für Kultur in einer Abteilung, die jahrzehntelang von Klaus Höpcke geleitet wurde. Nun trat im Fall dieses Romans ein

weiterer Zensor auf, der aus den Nebeln der Macht ein genehmigtes und gedrucktes Buch zurückpfeiff. Ich suchte Beistand beim frisch gekürten Verbandspräsidenten Hermann Kant; er wollte seine Position mit Initiative und Tatkraft füllen, und so kam es zu einem Telefonat, das die Staatssicherheit mitschnitt, sonst wäre es im Äther verweht. Folglich können wir es Satz für Satz nachlesen. Kant sei im Krankenhaus gewesen, habe meinen Roman gelesen, finde ihn gut und werde sich für ihn verwenden. Das sei im Sommer nicht ganz leicht. O-Ton: "Sie können sich darauf verlassen, dass Sie in mir und anderen Kollegen jemand haben, der sich darum kümmert. Und deswegen möchte ich Sie ganz herzlich bitten, diese leisen Drohgebärden doch zu lassen." Ich war auf Falladas Kotau vor den Nazis zu sprechen gekommen, und Vergleiche mit der Nazizensur war für die Genossen ein rotes Tuch. Kant: "Bücher; das geht alles nicht so fix, und wo Verwaltungen drin hängen, geht es noch viel weniger fix. Halten Sie noch einen Augenblick die Puste an."

Das tat ich, wartete. Unterdessen war Kant emsig tätig. Doch der wirkliche Widersacher ließ nicht nach, ich weiß bis heute nicht, wer es war. Rasch ist man versucht, auf die Staatssicherheit zu tippen, aber nichts ist erwiesen. Vielleicht war es auch nur Klaus Höpcke. Im Oktober 1978 referierte Kant in einer Vorstandssitzung: „*Es geht seinen Gang* ist kein Buch mehr, es ist ein Vorgang. Wir haben eine Prüfung zu bestehen, ob wir mit unbequemen Büchern zu leben vermögen.“ An Höpcke gewendet: "Du wirst dich erinnern, dass in unserem Präsidium über diesen Roman kein Jubel ausbrach, aber dass wir alle, dem hat niemand widersprochen, der Meinung waren, so etwas gehört zur DDR-Literatur. Wenn das in ihr nicht möglich ist, ist sie nicht möglich."

Kant ließ nicht locker. Ans ZK der SED schrieb er, er werde, wenn *Es geht seinen Gang* keine Nachauflage erhalte, "wie ein Messer ohne Klinge" dastehen, und drohte seinen Rücktritt an. Das war für das Machtgefüge der DDR um mehrere Nummern zu groß. Tags darauf tanzte Kant bei Honecker an, der ihm klarmachte, seine Stellung als VS-Präsident sei eine Parteifunktion und Rücktritt Fahnenflucht. Ein Kompromiss wurde gefunden, in einem kleinen Verlag in Thüringen sollte eine kleine Alibi-Auflage erscheinen, und dann sei mit diesem Thema Schluss.

Kant war vom Vorwurf der Fahnenflucht tief getroffen, sein Generalsekretär Henniger beschwor ihn: Zu niemandem ein Wort über diese Vorgänge, auch nicht zu besten Freunden, und vor allem dürfe er sich nie wieder für ein Buch so bedingungslos engagieren. Die Folge: Nie mehr in den elf Jah-

ren seiner Präsidentschaft wich Hermann Kant vom Tugendpfad eines kommunistischen Funktionärs ab.

Die Rechte an diesem Roman lagen nun wieder bei mir, und ich schloss einen Vertrag über eine weitere Herausgabe mit der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart ab. Ich beugte mich nicht der Zensur der DDR und verstieß wissentlich gegen ihre Gesetze. Nach sieben Jahren Zuchthaus und jahrelangem Kuschen gegenüber den Zensoren blieb mir keine andere Möglichkeit, meine Selbstachtung zu bewahren, andererseits fürchtete ich, zum Säufer zu werden. So lautet der äußerst gestraffte Bericht über einen Zensurfall der DDR, viele andere könnten erzählt werden. Die Zensur demütigte die Autoren ebenso wie die Zensoren selber. Sie schadete der Literatur. Bisweilen habe ich die Vermutung gelesen, im Wettkampf mit fein ziselierter Klinge zwischen Schriftsteller und Zensur seien besonders subtile Werke entstanden. In Wahrheit schwang der Zensor den Knüppel, der Autor besaß keine Chance. So geschah es in der Sowjetunion wie in allen Satellitenstaaten, grausamer als in der DDR noch in Ungarn und Polen, dort lag hinter dem Zensorenkabuff nicht selten die Gefängnistür.

Die meisten Autoren der DDR gaben klein bei. Die Lektoren, durchweg gebildete Leute, beharrten während der Auseinandersetzung nicht darauf, eine kritische, ungewohnte, überraschende Situation, die da geschildert worden war, käme in der Wirklichkeit nicht vor. Sie sagten schlicht: Du, das kriegen wir niemals durch. Der normale, landläufige Autor begriff und strich. Er merkte nicht, wie er nach und nach, über Jahre hinweg, sein Rückgrat verbog, und dass seine Texte immer zahnloser wurden. So mancher zog sich in Berufe zurück, in denen weniger Eigensinn nötig war, sie wurden Bibliothekar oder Zahnarzt, in krausen Fällen auch Verlagslektor oder gar Zensor. Immer neue Jahrgänge durchliefen das Literaturinstitut in Leipzig, für manchen gingen dort Fenster auf, anderen blieb vor allem Frust.

Kein Schriftsteller der DDR, der sich nie einem Zensor hätte beugen müssen, auch die berühmtesten nicht, weder Christa Wolf noch Strittmatter oder Hermann Kant. Mancher – nicht diese drei – erzählt heute voller Genuss, was für ein Aufmüpfiger, was für ein widerständiger Wahrheitssucher er doch war! Man kann es auch so sehen: Die waren die treuesten, stupidesten Genossen, die das meiste ins Kreuz kriegten und dennoch bei der Fahne blieben. Sie nahmen es hin, dass ihnen ein Buch verboten wurde, und ließen sich mit einem Trostpflaster abspesen, einer Auslandsreise oder einem fetten Stipendium. Werner Bräunig griff zur Flasche, als ihm

sein Wismut-Roman *Rummelplatz* um die Ohren gehauen worden war. So viel rüde Wirklichkeit mochten die DDR-Oberen nicht ertragen, und es stimmte sie auch nicht milde, dass dieser Text mit einer fürchterlichen Hetzszene gegen die aufständischen Arbeiter des 17. Juni 1953 endet, perfider noch, als es Hermlin und Neutsch ihm vormachten. Dieser Protest ist bei Bräunig ein von Westagenten und SS-Leuten organisierter Putsch. Mit Bräunig trank sich Heinz Sachs in den Tod, der einst Christa Wolfs *Nachdenken über Christa T.* herausgegeben hatte, seinen Verlegerposten trotz erniedrigender Selbstkritik verlor und ein auf Nebengleisen dahindümpelndes Leben nicht ertrug. SED-Mitglieder blieben Bräunig und Sachs bis in den Tod.

Nach 1989 machten sich zwei Literaten daran, verbotene Texte aus DDR-Zeiten aufzustöbern und herauszugeben: Ines Geipel und Joachim Walter. Sie stießen auf erstaunliche Materialmengen und erschütternde Schicksale. Altes Leid und zerstörte Hoffnungen kamen an den Tag. Die Büchergilde Gutenberg brachte das Beste davon heraus, so ist es nun doch noch lebendig geworden. In diese Bände sollte hineinschauen, wer heute über dieses Thema mitreden will, womöglich vermutend, es wäre alles so schlimm nicht gewesen.

Klaus Höpcke, der Oberzensor, saß in unserer Ära jahrelang im Thüringischen Landtag als Abgeordneter der PDS. Heute verzehrt er in Berlin eine Ministerrente. Er wohnt in der Torstraße, die Jahrhunderte lang so hieß, bis die DDR sie nach ihrem ersten Präsidenten benannte; das wurde nach 1989 rückgängig gemacht. Auf seinen Briefbögen und Visitenkarten gibt Höpcke an: "Wilhelm-Pieck-Straße, vorübergehend Torstraße".

Höpcke möge sich auch hier wie in seinem ganzen grundverdorbenen Leben geirrt haben.



Ein Berliner Juwel

Mit seiner komplett erhaltenen Innenausstattung aus der Zeit des Art-déco ist das **Renaissance-Theater** in Europa einzigartig. Die Stars lieben diese Bühne, auf der internationale Gegenwartsdramatik geboten wird.

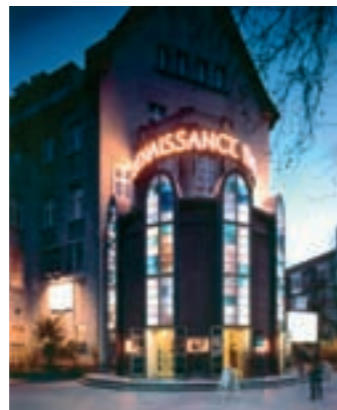
Text: Barbara Thoma · Fotos: Renaissance-Theater



Udo Samel, Sona MacDonald, Mario Adorf, Gerd Wameling, Boris Aljinović

Ein *Zaubertheater* wird es genannt, ein *Feenschlößchen*, ein *Juwel*. Besucher wie Flaneure lockt das Dreiecksgebäude im traditionsreichen Stadtviertel Charlottenburg mit seiner spektakulären Glasfassade und dem Namenszug des Theaters aus funkelnden Glühbirnen. Sein Inneres hält nicht nur, was das Äußere verspricht, sondern wartet zudem mit einem Superlativ auf, denn kein anderes europäisches Theater kann heute noch eine komplett erhaltene Art-déco-Innenausstattung aus den 1920er Jahren vorweisen.

Daß das Haus nicht ‚nur‘ ein Zaubertheater, sondern auch ein wahrer Wandlungskünstler ist, bezeugt seine bewegte Geschichte: 1901/02 als Clubhaus eines Akademischen Vereins erbaut, dient es zunächst als studentischen Lustbarkeiten gewidmete Räumlichkeit. Kurz vor Ausbruch des 1. Weltkrieges erilt den Verein allerdings die Pleite, und Bierstube, Fechtzimmer und Kegelbahnen weichen bald darauf einem Lazarett der Militärverwaltung. 1919 wechselt das Gebäude den Betreiber und damit erneut seinen Zweck:



Das Kino *Terra* wird eröffnet. Doch auch dieses Unternehmen soll nicht von Dauer sein. Im Mai 1922 vertraut der junge Wiener Schriftsteller Theodor Tagger seinem Tagebuch an, „ein sehr hübsches Theaterchen“ entdeckt zu haben. Da es aber noch als Kino genutzt werde, sei „sehr viel Umbau erforderlich“.

Tagger – später unter dem Pseudonym Ferdinand Bruckner als einer der bedeutendsten Dramatiker der Weimarer Republik gefeiert – ist der 1891 in Sofia geborene Sohn einer Französin und eines Wiener Bankiers. Eine impulsive Gestalt, hin- und hergerissen zwischen Emphase und Ennui. Ende Zwanzig gerät der junge Mann in die obligate Lebenskrise (ver)zweifelnder Dichter und Denker, die für ihn durch die Heirat mit der lebenspraktischen Bettina Neuer abrupt beendet wird. Mit der Unterstützung seiner energischen Frau unternimmt er 1922 einen kühnen Schritt und verwandelt das *Terra* in ein Theater. Oder vielmehr: ein Theaterchen. Klein, aber fein mit 400 Sitzplätzen präsentiert sich das *Renaissance-Theater*

den neugierigen Premierengästen am Eröffnungstag. Gespielt wird an jenem 18. Oktober 1922 Ludwig Bergers Inszenierung von Lessings *Miss Sara Sampson* mit Lucie Höflich, Gertrud Kanitz und Theodor Loos in den Hauptrollen. Auf den weiteren Spielplan setzt der junge Theaterdirektor vorwiegend Stücke zeitgenössischer Autoren sowie zahlreiche Strindberg-Werke. Er verpflichtet namhafte Regisseure wie Berthold Karl Heinz Martin und Heinz Hilpert; Alexander Granach, Olga Tschecowa, Walther Franck, Helene Weigel und einige andere der größten Schauspieler der Twenties treten in seinem Hause auf. Friedrich Hollaender komponiert hier seine Revuen. Dennoch bleibt Tagger als Direktor und Regisseur gleichermaßen der Erfolg versagt.

1926 dann eine weitere – die entscheidende – Verwandlung des Gebäudes: Der renommierte Theaterarchitekt Oskar Kaufmann, der in Berlin u. a. auch das im Originalzustand erhaltene Hebbel-Theater und – alle in veränderter Form nach 1945 wieder aufgebaut – die Volksbühne, das Theater und die Komödie am Kurfürstendamm errichtet hat, erhält den Auftrag, das Haus zu einem „vollwertigen“ Theater umzubauen. Kaufmann, dem *Hexenmeister* und Beherrscher „architektonischer Magie“, gelingt dieser Zauberstreich in nur 5 Monaten: Bereits am 8. Januar 1927 wird das Renaissance-Theater wieder eröffnet. Äußerlich präsentiert es nun eine Fassade mit buntem Glas und leuchtendem Namenszug, die sich allabendlich in eine raffinierte Licht-Installation wandelt. Der Art-déco-Innenraum trägt deutlich Kaufmanns Handschrift des „expressionistischen Rokoko“. Dem Zuschauerraum verleiht der Architekt einen intimen Saloncharakter; der Künstler César Klein intarsiiert die rötliche Rosenholz-Verschalung des Rangs mit Motiven aus der Commedia dell'Arte und Antoine Watteaus *Fêtes galantes*. Ein solch großflächiges, kostbares Intarsienwandbild ist in der Theaterarchitektur einzigartig. Die Foyers und Wandelgänge erhalten durch ihre Farbenpracht und den Detail-Reichtum kunstvoll verarbeiteter Materialien eine verspielt-luxuriöse Atmosphäre. Diesem Prachtbau verpasst die Reichsschrifttumskammer und das Wehrbezirkskommando bei ihrem Einzug 1937/38 innen wie außen eine ‚graue Gleichmachung‘. Erst 1984 findet unter Leitung des Architekten Michael Lindenmeyer eine umfassende Restaurierung statt, die den Originalzustand der Eingangshalle wiederherstellt, und 1995 schließlich werden auf Initiative des Landesdenkmalamtes die Originalfarben der Foyers und Wandelgänge freigelegt. Heute steht das Theater unter Denkmalschutz.

Dem Triumph der architektonischen „Renaissance des Renaissance-Theaters“ kann Tagger keine erfolgreichen Inszenierungen an die Seite stellen. Als Ferdinand Bruckners *Krankheit der Jugend* unter der Regie von Gustav Hartung 1928 dem Theater einen Sensationserfolg beschert, ist Tagger alias Bruckner schon nicht mehr Direktor. Die Berliner Theaterlandschaft wird 1929/30 von der Wirtschaftskrise hart getroffen, und als nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zahlreiche Künstler Berlin den Rücken kehren, kommt das Theaterleben nach und nach zum Erliegen. 1932/33 muß das Renaissance-Theater gar seine komplette Schließung verkünden. Von 1933 bis 1943 bietet Direktor Alfred Bernau vorwiegend seichte Unterhaltungskost.

Am 27. Mai 1945 findet die erste Theatervorstellung im zerstörten Berlin statt. Der Schauplatz: das Renaissance-Theater, seit 1943 im Zuge der Enteignung der Privattheater dem Schiller-Theaters angegliedert. Auf dem Spielplan: der Strieschwank *Der Raub der Sabinerinnen*. Die erste Premiere

Ende 1946 als nunmehr wieder eigenständiges Haus zeigt mit Strindbergs *Fräulein Julie* und der Komödie *Boulevard* von Courteline eine Kombination aus Anspruch und Unterhaltung. Dieser Linie folgend leitet Kurt Raeck das Theater bis 1978. Raeck läutet die Epoche der großen Namen ein: Victor de Kowa, Lucie Mannheim, Hubert von Meyerinck, Tilla Durieux, Paul Hörbiger, Elisabeth Bergner, O.E. Hasse, Therese Giehse, Curt Goetz oder Grete Mosheim machen das Renaissance-Theater zu dem Berliner Schauspieler-Theater schlechthin.

Große Veränderungen für alle Berliner Theater bringt 1989 der Fall der Mauer mit sich, und wer in der neuen Umgebung Fuß fassen will, muß ein unverwechselbares Konzept präsentieren. 1995 übernimmt Horst-H. Filohn die Intendanz des Renaissance-Theaters und zeigt Profil: Das neue – in Berlin einmalige – Spielplankonzept stellt dem Publikum internationale Gegenwartsdramatik vor, die einerseits die Zuschauer



Dominique Horwitz

auf hohem Niveau unterhält und sich andererseits zeitkritisch mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen auseinandersetzt. Auf der Bühne werden Geschichten von Menschen erzählt und die Geschichte unserer Zeit reflektiert. Eine erneute ‚Renaissance‘ also, denn wie zu Taggers Zeiten prägen vornehmlich Stücke von zeitgenössischen Autoren in Ur- und Erstaufführungen den Spielplan.

Auch die Stars lieben diese Bühne wie eh und je. Film- und Fernsehschauspieler schätzen die Intimität des Ortes, große Namen stehen auf den Besetzungslisten: Mario Adorf, Boris Aljinović, Ben Becker, David Bennent, Winfried Glatzeder, Nicole Heesters, Dominique Horwitz, Désirée Nick, Ilse Ritter, Udo Samel, Otto Sander, Andrea Sawatzki, Peter Simonischek, Peter Striebeck, Jürgen Tarrach, Suzanne von Borsody, Gerd Wameling, Natalia Wörner oder Judy Winter – sie alle sind bereits dem Zauber des Renaissance-Theaters verfallen und spielen hier gerne großes Theater.

DE x 2

Zwei Deutsche Erstaufführungen prägen die Tanz-Saison. *Last Touch First* vom **Holland Dance Festival** und *Les Arpenteurs*, eine Choreographie der **Compagnie Michèle Noiret**, sorgen für Bewegung.

Text: Bettina Welzel · Fotos: Robert Benshop, Sergine Laloux



Last Touch First | Foto: Robert Benshop

LAST TOUCH FIRST

MO 28.09 | 20:00 | Erholungshaus Leverkusen

Am Anfang stand die Idee: initiiert durch das *Holland Dance Festival* sollten der Improvisationskünstler Michael Schumacher und die Tänzerin Sabine Kupferberg ein Duo erschaffen. Ziemlich schnell wuchs dieser Ursprungsimpuls zu einem Projekt von respektabler Größe.

In historischem Ambiente ruft *Last Touch First* Erinnerungen an vergangene Zeiten hervor: alte Möbel und Dekorationselemente, die Sepiatöne des Lichts und der Kostüme lassen an einen Salon aus dem 19. Jahrhundert denken. Eine eigene seltsam entrückte Atmosphäre. Drei

Paare bewegen sich darin mit extremer Langsamkeit. In Zeitlupentempo entstehen nach und nach unheimliche Konstellationen, in denen fast alles möglich erscheint. Die extrem langsamen Bewegungen der Tänzerinnen und Tänzer, ihre ausdrucksstarken Persönlichkeiten und intensive Bühnenpräsenz zeichnen ein irritierendes Psychodrama in dem die Abgründe menschlicher Beziehungen sichtbar werden.

In dieses Stück aus einer fernen Vergangenheit brechen Gegenwart und Zukunft ein. Heftige, leidenschaftliche Aktionen blitzen auf im bleiernen Fluss der Zeit. Die Dinge kommen auf die schiefe Bahn und entgleisen in der ihr eigenen Dynamik.

Mit dem Kunstgriff, die festgeschriebene Choreographie durch Improvisationselemente zu durchbrechen, entsteht eine Spannung, die den Zuschauer den Atem anhalten lässt, und jeden Aufführungsabend von *Last Touch First* zu einem einmaligen Ereignis macht.

Eine hochkarätige Deutsche Erstaufführung zur Eröffnung der Tanzsaison bei *Bayer Kultur*.

*

LES ARPEENTEURS

DI 27.10 | 20:00 | Forum Leverkusen

Die belgische Choreographin Michèle Noiret begegnete noch während ihrer Ausbildung an der berühmten Mudra-Schule von Maurice Béjart 1978 dem Komponisten Karlheinz

leisen versteckten Humor, der sich dem Zuschauer erst beim zweiten Blicke erschließt sowie einer ungeheuren körperlichen Energie.

Les Arpenteurs entstand aus dem Wunsch, Tanz und Musik in ihrer jeweiligen Einzigartigkeit und Komplexität zusammenzubringen, Tänzer und Musiker zusammenarbeiten zu lassen. Das Werk gilt als besonders repräsentativ für die Arbeit von Michèle Noiret. Die ständige Verfeinerung der einzelnen Geste, die kontinuierliche unerbittliche Arbeit mit dem und am eigenen Körper, prägen jede Bewegungssequenz. Eine gewisse Kühle, Strenge entsteht, die gleichzeitig voll zarter Poesie und großem Verständnis für menschliche Gefühle und Verhaltensweisen ist.

Ein zartes, zurückhaltendes Werk, voll innerem Leuchten. *Les Percussions de Strasbourg*, 1962 gegründet, stellten sich nach 45 Jahren erfolgreichen Musizierens und einem Oeuvre von über 250 Werken die Frage nach ihrer zukünftigen Arbeitsweise. Aus der Überzeugung, dass der musika-



Les Arpenteurs | Foto: Sergine Laloux

Stockhausen. Fast fünfzehn Jahre arbeitete sie eng mit ihm zusammen. Diese Zusammenarbeit war prägend für ihre Arbeit. Die Suche nach der engsten Verbindung von Ton und Geste ist der Grundimpuls ihrer Choreographien. Fast immer entstehen Kooperationen mit zeitgenössischen Komponisten.

Ihre Körperarbeit ist von großer Rigorosität, ohne dass die daraus entwickelte tänzerische Geste zur Darstellung reiner Technik wird. Im Gegenteil: ihre Arbeiten entführen den Zuschauer in eine fremde und poetische Welt, in der sich die Tänzer in genau abgegrenzten Bewegungsabläufen und mit großer theatralischer Präsenz im Raum bewegen. Gleichzeitig überraschen ihre Stücke immer wieder durch

liche Ansatz beibehalten wird, aber durchaus eine Öffnung zu benachbarten Kunstformen wie Theater, Tanz, Video oder Film bereichernd für die eigene Arbeit ist, begann das Ensemble im Jahre 2000 immer wieder Gemeinschaftsproduktionen. 2007 dann entstand in enger Kollaboration mit dem französischen Komponisten François Paris und der belgischen Choreographin Michèle Noiret *Les Arpenteurs*. François Paris wurde 1961 geboren. Schüler von Ivo Malec, Betsy Jolas und Gérard Grisey wird er 1993 auf dem *Concours International de Besançon* von Luciano Berio ausgezeichnet. Nach Tätigkeiten am IRCAM in Paris und einem Stipendium in Rom leitet er heute das CIRM (*Centre National de Création Musicale*) und das Festival MANCA in Nizza.

Wirtschaftskrimi

Regisseurin Nina Somaini zeigt Shakespeares *Der Kaufmann von Venedig* aus der subjektiven Perspektive Antonios. Ein Wirtschaftskrimi von der **bremer shakespeare company**.

Text: Reiner Ernst Ohle · Fotos: bremer shakespeare company



Die *bremer shakespeare company* gehört seit ihrer Gründung 1983 als Theaterkollektiv, das in Selbstverwaltung sein eigenes Profil formt, zu den ältesten Partnern von *Bayer Kultur*. Die Company versteht sich als Volkstheater, das sich fast ausschließlich auf Theaterstücke des großen Engländers konzentriert und mittlerweile über das größte Repertoire an Shakespeare-Stücken innerhalb Deutschlands verfügt. Mit dem *Kaufmann von Venedig* beschreitet die Kompanie neue Wege. War es immer schon fraglich, ob das Stück als Komödie bezeichnet werden darf – so ist es in dieser Inszenierung unstrittig, dass die junge Regisseurin Nora Somaini daraus einen Wirtschaftskrimi gemacht hat, in dem ein ernstes Thema sehr spielerisch und komödiantisch verarbeitet wird. Der venezianische Kaufmann Antonio, gerade knapp bei Kasse, leiht vom Juden Shylock 300 Dukaten, damit sein Freund Bassanio standesgemäß um seine geliebte Portia, eine lukrative Partie, werben kann. In Erwartung, bald wieder liquide zu sein, lässt sich Antonio auf die Bedingung Shylocks ein: bei Nichteinlösung des Schuldscheins zum festgelegten Termin, darf sich Shylock ein Pfund Fleisch aus Antonios Körper schneiden. Bassanios Werben um Portia hat Erfolg, doch Antonio ereilt die Nachricht, dass seine Schiffe gesunken sind und er ruiniert ist. Trotz Bassanios Angebot, Antonios Schuld dreifach abzugelten, besteht Shylock auf seinem Pfund Fleisch. Seine Unnachgiebigkeit nährt sich aus Rachsucht für all die Schmähungen, die er als Jude zu erdulden hat: er besteht auf der buchstaben-

getreuen Erfüllung seiner Bedingung. Doch seine verbissene Suche nach Gerechtigkeit kehrt sich gegen ihn selbst. Portia, als Rechtsgelehrter verkleidet, verkündet zwar, dass sein Anspruch zu Recht bestehe, dass er aber bei seiner Handlung kein Blut vergießen dürfe. Damit muss Shylock auf die Einlösung der Schuld verzichten. Als Strafe für seine unmenschliche Bedingung verliert er sein Vermögen an Antonio und seine Tochter, die mit Lorenzo durchbrennt, um dem strengen väterlichen Regiment zu entkommen. Zu allem Überfluss wird Shylock auch aus der Gemeinschaft der Juden ausgeschlossen, weil er sich per Gerichtsbeschluss taufen lassen muss.

Die Regisseurin Nora Somaini inszeniert das Stück aus der radikal subjektiven Perspektive des Kaufmanns Antonio. Finanzielle und emotionale Abhängigkeiten, die Suche nach absoluter Sicherheit vor dem Risiko und die Angst vor der eigenen Schwäche bestimmen den Handel, den der Kaufmann Antonio und der Bankier Shylock in Venedig abschließen. Antonio, aufgerieben zwischen finanzieller und persönlicher Hybris, bietet seinem Gegner Shylock selbst sein eigenes Fleisch als Pfand gegen ein Darlehen an. Ein Angebot, das Shylock menschlich und gesellschaftlich verachtet und nicht ablehnen kann.

Traumähnliche Filmprojektionen spiegeln das Innenleben der Figuren, die erkennen müssen, dass das unter dem Zwang der gesellschaftlichen und ökonomischen Rollenbilder eben nicht *gelebt* werden kann.

„Wir träumen in starken Bildern.“

Die Regisseurin Nina Somaini im Gespräch.

Interview: Reiner Ernst Ohle

Frau Somaini, ist das Ihre erste Arbeit für die *bremer shakespeare company*?

Ja. Zur *shakespeare company* bin ich über Frank Auerbach gekommen. Er hat mit mir in Magdeburg an einer sehr extremen und konsequenten *Kaspar Hauser*-Inszenierung zusammengearbeitet. Seine Frau Swea mochte meine Arbeit und hat mich der *company* vorgeschlagen. Daraufhin kam ich mit Peter Lüchinger und der *company* ins Gespräch.

Was fasziniert Sie an Shakespeare?

Der Reichtum an Themen bei Shakespeare gleicht einem Kaleidoskop, je nach Drehrichtung erscheint ein anderes Bild. So erlaube ich mir, ein dezidiertes Thema zu bearbeiten und erliege nicht der Versuchung, allen Themen gerecht zu werden. In diesem Falle war es ein Inhalt, der mich schon sehr lange beschäftigt: Was ist Geld? Was macht Geld aus? Warum hat es mehr Macht als spirituelle Fragen über uns gewonnen? Ist es bereits etwas Spirituelles geworden? Der Glaube ans Geld, die Hoffnung auf Gewinn, die Spekulation mit dem Schicksal, welche Haltung gegenüber der Welt, der Natur dem Mitmenschen steckt dahinter?

Geld als Triebfeder der Gesellschaft?

Beides ist untrennbar verknüpft miteinander. Wenn wir von Gesellschaft sprechen, reden wir von uns, als europäische Bürger. Welche Gesetze haben wir erfunden und wie werden sie umschifft, um den eigenen Vorteil und Gewinn zu vergrößern? Die Geschichte der Zinsen ist atemberaubend und gewährt tiefen Einblick in die Abgründe unserer sozialen Evolutionen.

Wie haben Sie ästhetisch das Thema umgesetzt?

Die Ästhetik ist meine bevorzugte, sie ist also für mich nichts Neues, sie war für die *company* sehr neu. Video und Beamer waren ihnen erstmals sehr suspekt gewesen. Wir konnten sie überzeugen, dass ein Alptraum eines Spekulanten nicht mit Kostüm und Maske erzählt werden kann. Wir träumen in starken Bildern. Ich kann mich selten an Texte im Traum erinnern, aber manche Bilder des Traumes lassen mich lange nicht mehr ruhen, sie beeinflussen den Tag und der wiederum die nächste Nacht etc. Video schenkt dem Theater ganz neue Ebenen des Erzählens.



Nina Somaini | Foto: privat

Haben sich alle Schauspieler und das Publikum mit dem neuen Zugriff auf den Stoff anfreunden können?

Ich hoffe nicht. Denn wenn etwas alle überzeugt in der Kunst, macht es mich eher skeptisch. Vielleicht ist es uns gelungen, einen Nerv zu treffen, den mehrere mit uns teilen. Das hoffe ich und wünsche ich mir.

Sie setzen den Stoff sehr körperlich um. Ein jugendlicher Ansatz?

Warum muss Körperlichkeit gleich Jugend gesetzt werden? Ich trainiere Aikido mit Menschen, die sind bald 80 Jahre und so fit, dass es einem angst und bange werden kann ... Jugend springt – Alter sitzt? Das scheint mit überholt und wäre neu zu überdenken ... Für mich ist der Körper ein ganz wesentliches Instrument der Mitteilung und der Kommunikation, jenseits der Worte oder mit den Worten zusammen, je nach dem ... Shylock will den Körper von Antonio zerstören. Der Körper muss in dieser Inszenierung alles aushalten, was die Menschen mit ihm machen, um ihre Ziele zu erreichen, da hilft auch Sauna nicht mehr.



Die sich die Freiheit nahmen

Die sich die Freiheit nahmen – Schriftsteller im Exil.

Eine Ausstellung mit Fotografien von Wilfried Bauer, Christian G. Irrgang, Robert Lebeck und Stefan Moses
Vom 13.09. bis 15.11.2009 im Erholungshaus Leverkusen.

Text: Rike Zoebelein · Fotos: Christian Irrgang, Wilfried Bauer und Stefan Moses

Die Fotografie-Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Kunsthistoriker Jürgen Kaumkötter und dem Publizisten Jürgen Serke für das Bayer Kulturhaus konzipiert wurde, zeigt berühmte Literaten, die aufgrund politischer Verhältnisse im Exil leben und lebten oder deren Heimat zwangsweise zu einem Exil wurde.

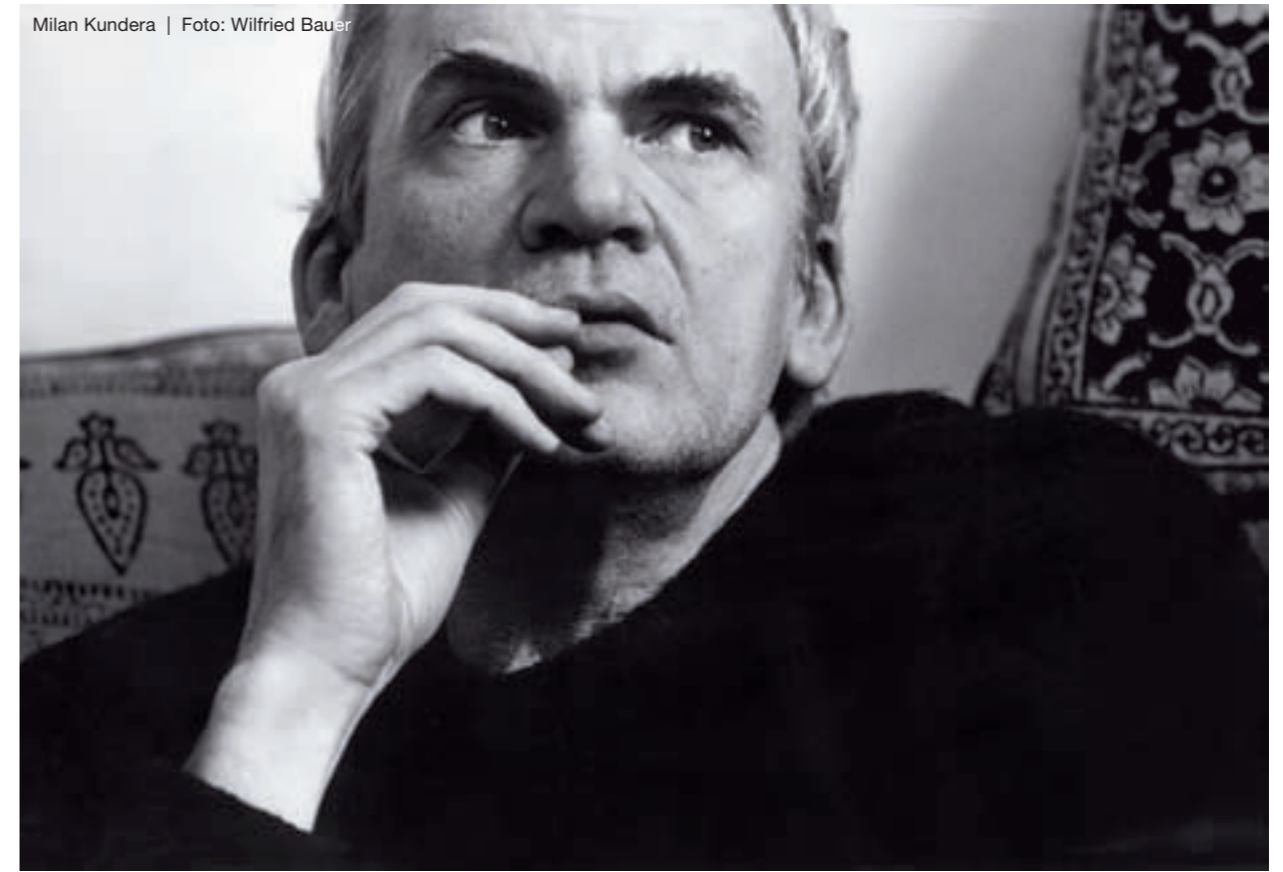
Die eindrucksvollen Fotografien zeigen den Kosmos von Verfolgung und Verfemung, denen die porträtierten Schriftsteller ausgesetzt sind. Das sensible Fotopanorama reicht von Irmgard Keun zu Joseph Brodsky, von Ilse Aichinger zu Milan Kundera, von Rose Ausländer zu Václav Havel.

Jürgen Serkes großes Interesse am Leben und Wirken der Schriftsteller, die gegen die beiden totalitären Regime des 20. Jahrhunderts aufbegehrten, führte ihn in seiner Zeit als Journalist für den *Stern* (1970 bis 1983) mehrfach auf Literarentdeckungsreisen.

Begleitet wurde er hierbei von namhaften Fotografen: **Stefan Moses** (*1928 Liegnitz, Schlesien), selbst aufgrund seiner Herkunft vom Nazi-Regime verfolgt, wurde zum Chronisten und Porträtisten der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Ab 1960 arbeitet er für den *Stern* und wird für seine groß angelegten Porträtserien berühmt. Für die 1979 erschienene Stern-Serie Jürgen Serkes *Frauen schreiben. Ein neues Kapitel der deutschsprachigen Literatur* fotografiert er

Sarah Kirsch, Rose Ausländer und Ilse Aichinger. **Robert Lebeck** (*1929 Berlin), Deutschlands berühmtester Reportagefotograf, erlernte die Fotografie autodidaktisch. Er war für die großen deutschen Illustrierten wie *Revue*, *Kristall*, *Stern* und *GEO* tätig. 1991 erhielt er den Erich-Salomon-Preis und 2007 als erster Fotograf den Henri-Nannen-Preis für sein Lebenswerk. **Christian G. Irrgang** (*1957 Bremen) studierte an der renommierten Berliner Fotoschule Lette-Verein. 1990 zog er nach Hamburg und arbeitete für den *Stern*, *Chrismon*, *Die Zeit* und *Fokus*. Der klassische Fotojournalist hat vor allem mit Persönlichkeitsreportagen über Johannes Rau, Helmut Schmidt und Horst Köhler Aufsehen erregt. **Wilfried Bauer** (*1944 Ingelheim + 2005 Hamburg), der malerische Fotograf, war mit seiner extremen Weitwinkelfotografie stilbildend in Deutschland. Seine außergewöhnlichen schwarz-weißen Porträts beeindrucken als reine Psychogramme. Bauer fotografierte für den *Spiegel*, *GEO*, *Merian*, *Stern* und prägte deutlich das *Zeit-Magazin* sowie später das *FAZ-Magazin*.

SO 13.09 | 11:00 | Vernissage | Erholungshaus Leverkusen
FR 30.10 | 19:00 - 24:00 | Leverkusener Kunstnacht
| 19:15 | 22:00 | Führungen
| 20:00 | Gespräch mit Jürgen Serke



Joseph Haydn, das Signum Quartett und stART

Das **Signum Quartett** ist ab der Spielzeit 2009/10 Teil der *stART-Community* von *Bayer Kultur* und geht der Entwicklung des Streichquartetts auf die Spur.

Text: Volker Mattern · Foto: Signum Quartett

Von wegen „Papa Haydn“!

Das Signum Quartett wird am 17. September 2009 im Bayer Kulturhaus die Kammermusik-Reihe *Joseph Haydn und die Entstehung des Streichquartetts* eröffnen. Diese Reihe setzt sich anlässlich des Haydn-Jahres 2009 das Ziel, die äußerst komplexe Entstehungsgeschichte dieser zentralen Gattung der Musikgeschichte im Rahmen von insgesamt sechs Konzerten zu erhellen. Trotz der intensiven Bemühungen der Musikwissenschaft, die Wurzeln des Streichquartetts zu erforschen, gibt es noch viele offene Fragen.

Bayer Kultur hat sich zum Ziel gesetzt, den wissenschaftlichen Diskurs in die Praxis zu überführen, also für wichtig erachtete Werke aus der Frühzeit der Gattungsgeschichte im Konzertsaal tatsächlich aufzuführen: In jedem Konzert erklingt daher zunächst ein Werk, das für die Entstehung der Gattung von Bedeutung ist. Es wird jeweils in Beziehung gesetzt zur Musik Joseph Haydns und Komponisten in seiner Nachfolge. Dies alles dargeboten von sechs hinreißenden jungen Streichquartett-Formationen aus Amerika, Frankreich, Polen und Deutschland.

Jochem Wolf und Armin Diedrichsen, allen Freunden von *Bayer Kultur* bestens bekannt, ermöglichen durch Ihre Erläuterungen während der Konzerte einen wunderbaren und spannenden Zugang zu diesem ganz besonderen Aufführungs-Zyklus.

*

„Die Genies von Signum“

Das Signum Quartett – das sind Kerstin Dill (Violine), Annette Walther (Violine), Xandi van Dijk (Viola) und Thomas Schmitz (Violoncello) – hat sich mit seiner Gründung im Jahr 1994 zum Ziel gesetzt, dem außergewöhnlichen Anspruch der „Königsgattung der Kammermusik“ durch ein höchstmögliches Maß an Ausdruck, Lebendigkeit und Hingabe gerecht zu werden.

Die Zusammenarbeit mit György Kurtág, Tabea Zimmermann, Walter Levin und Jörg Widmann sowie intensive Studien mit dem Alban-Berg-, dem Artemis- und dem Melos-Quartett sowie Mitgliedern des Amadeus-, Smetana-, LaSalle- und Cherubini-Quartetts haben das Ensemble seither in seiner künstlerischen Entwicklung geprägt.

Dieses außergewöhnliche Ensemble hat schon verschiedene wichtige Preise und Auszeichnungen errungen, unter denen der Erfolg beim Wettbewerb Paolo Borciani in Italien einen ganz besonderen Stellenwert einnimmt: dieser Wettbewerb gilt mittlerweile unangefochten als der Streichquartett-Wettbewerb schlechthin. Volker Hagedorn sagte dazu in seinem Bericht über diesen Wettbewerb in *DIE ZEIT* (26.6.2008): „Sie haben Energiewellen in den Saal rollen lassen, Piano-passagen riskant bis an die Versandungsgrenze trockengelegt, Beethoven als Gespaltenen gezeigt (...) sie haben Leoš Janáček's *Intime Briefe* in ihren Konturen zwischen Sprache und Grafik so konkret, so glühend realisiert, dass das Ensemble nach ihnen nur abstürzen kann.“ Am Ende bedauert er dann zwar, dass die „Genies von Signum“ nur „Dritte“ geworden sind, schließt aber mit der Feststellung: „Wenn solche Leute Dritte werden, hat das Niveau dieser Extremkunst ein historisches Hoch erreicht.“



Das Signum Quartett – Kerstin Dill (Violine), Annette Walther (Violine), Xandi van Dijk (Viola), Thomas Schmitz (Violoncello)

Ich habe die jüngste künstlerische Entwicklung dieses jungen Kammermusikensembles im Hinblick auf das neue Projekt *stART* intensiv beobachtet und nach einem sehr beeindruckenden Konzerterlebnis im Rahmen der Essener Konzertreihe *Haydn & Rihm: Gesungene Zeit* die Entscheidung getroffen, das Signum Quartett ab der Spielzeit 2009/10 in die *stART-Community* von *Bayer Kultur* aufzunehmen.

*

stART – Die Stars von morgen

Was verbirgt sich hinter der Projektbezeichnung *stART*? *Bayer Kultur* geht in seinem neuen Vorhaben zur Förderung des hochtalentierten künstlerischen Nachwuchses neue Wege: Nicht einzelne Konzerte oder Produktionen sollen „gesponsert“ werden, sondern vielmehr ist es das Ziel, den Künstlern unseres Projekts für drei Jahre eine wirkliche künstlerische Heimat im Kulturhaus der Bayer AG zu geben.

Wir möchten gemeinsame Konzepte entwickeln, die zum jeweiligen Zeitpunkt eine künstlerische Weiterentwicklung ermöglichen, den Bekanntheitsgrad fördern und die jungen Künstler im Rahmen unserer Kulturachse Leverkusen-Berlin auch in der Hauptstadt mit geeigneten Konzertveranstaltern in Kontakt bringen.

Im Falle des Signum Quartetts liegen drei gemeinsame und spannende Jahre vor uns! So entsteht z.B. im Dezember 2009 durch Unterstützung von *Bayer Kultur* die erste CD-Einspielung der „Signums“ mit Streichquartetten des bisher nur In-

sidern bekannten Ludwig Thuille (1861-1907) und als Höhepunkt und Abschluss der Zusammenarbeit soll 2012 ein Streichquartett des international renommierten Komponisten Jörg Widmann durch das Signum Quartett uraufgeführt werden. Über alle weiteren gemeinsamen Ideen und Projekte halten wir Sie natürlich in *KUNSTstoff* auf dem Laufenden. Besonders freuen wir uns darüber, dass die vier Musikerinnen und Musiker ab sofort auch im Bayer Kulturhaus proben und arbeiten. Dies eröffnet die Möglichkeit zur Durchführung von Workshops, öffentlichen Generalproben vor wichtigen Konzerten und vieles mehr. Lassen Sie sich überraschen!

Schon einen Tag nach dem Eröffnungskonzert in Leverkusen wird das Signum Quartett erneut an einem wichtigen Wettbewerb teilnehmen: dem Internationalen Kammermusikwettbewerb Hamburg. Da diese Entscheidung kurzfristig fiel, haben wir das Programm auf Wunsch des Signum Quartetts geändert: Neben Georg Philipp Telemanns Sonate A-Dur TWV 40:200 stehen nunmehr Joseph Haydns Streichquartett op. 76 Nr. 5 in D-Dur und Ludwig van Beethovens Es-Dur Quartett op. 74 auf dem Programm.

Übrigens: unser zweiter *stART*-Künstler im Bereich der Musik, der Pianist Hardy Rittner, wurde kürzlich mit dem begehrten *ECHO-Preis* ausgezeichnet. Doch darüber mehr in der zweiten Ausgabe von *KUNSTstoff*!

Künstler hautnah

Dreimal **In der Kulisse**: Literatur, Jazz und Talk ziehen in das gemütliche Theaterbistro des Erholungshauses ein. Eine neue Reihe im Bayer Kulturprogramm.

Text: Michael Vogt

Jeder Besucher des Erholungshauses kennt die *Kulisse*. Unser gemütliches Theaterbistro erweitert mit Beginn der Saison 2009/10 unseren Spielbetrieb um eine neue, charmante Spielstätte.



Heidi Mahler

In der *Literaturkulisse* lesen Autorinnen und Autoren aus ihren Werken und erhellen so die Spielzeitthemen durch eine Kunstform, die sich wie wenige andere zur Reflektion eignet. Die *Jazzkulisse* fügt der starken Jazzstadt Leverkusen einen kleinen aber feinen Baustein hinzu. Das Motto lautet hier: Jazzen in lockerem Ambiente. Der *Kulissentalk* gibt unserem Publikum die spannende Gelegenheit, ausgewählte Stars aus unserem Programm hautnah zu erleben.

Gleich zu Beginn der Saison begrüßen wir drei Kulturpersönlichkeiten. Susanne Schädlich macht den Anfang mit unserer Lesungsreihe *Literatur-Kulisse*. Die Tochter des Schriftstellers Hans Joachim Schädlich gehört zu den vielversprechendsten deutschen Gegenwartsautorinnen. Sie liest aus ihrem Buch *Immer wieder Dezember. Der Westen, die Stasi, der Onkel und ich*, das von der Kritik als Meisterwerk gefeiert wurde. Eine packende Erzählung, die autobiographische Elemente zu einem großen politischen Sittengemälde, einem Lehrbuch deutscher Nachkriegsgeschichte verdichtet. Der Talk startet mit Volker Lechtenbrink (28.09). Schon mit 15 Jahren stand der Schauspieler vor der Kamera. Eine Karriere im Fernsehen und am Theater folgte. Inzwischen führt Lechtenbrink, dessen Stimme viele aus der Werbung kennen,

auch Regie und hatte zwischenzeitlich die Intendanz des Hamburger Ernst-Deutsch-Theaters inne. In dieser Spielzeit ist er mit Peter Morgans *Frost/Nixon* zu Gast bei *Bayer Kultur* und spricht im Kulissen-Talk über seine vielseitige Karriere und aktuellen Projekte. Im zweiten *Kulissentalk* (10.10) ist ein Hamburger Star zu Gast: Schon Heidi Mahlers Mutter, Heidi Kabel, war in der Hansestadt eine Ikone. Durch das Fernsehen wurde sie bundesrepublikanische Legende. Heidi Mahler trat früh in die Fußstapfen der Mutter. Mit zwanzig Jahren stand sie zum ersten Mal auf der Bühne des *Ohnsorg-Theaters* und begann bald darauf ihre eigene TV-Karriere. Heute ist sie aus dem Ensemble der *Hamburger Volksbühne* nicht wegzudenken. Im Bayer Erholungshaus gastiert Mahler mit dem beliebten Boulevardstück *Frühstück bei Kellermanns* und stellt sich danach um 22:00 meinen Fragen. Ich freue mich sehr auf die Talkgäste in der *Kulisse*.



Bernd Kämmerling (Trompete),
Roland Kämmerling (Klavier)

Am 4.10 wird die sonntägliche *Jazz-Kulisse* musikalisch vom Kämmerling-Quartett eingeweiht. Die Formation um die Leverkusener Brüder Roland und Bernd Kämmerling spielen ein Programm von Klassikern bis hin zu Eigenkompositionen. Wer mag, kann dazu einen leckeren Brunch genießen. Also: Vorhang auf für *In der Kulisse*!

Impressum

KUNSTstoff

Das Bayer Kultur-Magazin

01

Herausgeber: Bayer AG Communications | Bayer Kultur
Verantwortlich: Dr. Volker Mattern
Redaktion: Dr. Volker Mattern, Dr. Michael Vogt
Texte: Erich Loest *Der Pestatem der Zensur* (Originalbeitrag);
Barbara Thoma *Ein Berliner Juwel* (Originalbeitrag)
Weitere Texte: Volker Mattern, Reiner-Ernst Ohle, Michael Vogt,
Bettina Welzel, Rike Zoebelien
Konzept und Design: Büro Kubitzka, Leverkusen
Titelbild: Les Arpenteurs, Lise Vachon (Tänzerin) | Foto: Sergine Laloux
Druck: Heggendruck, Leverkusen
Auflage: 5.000
© Bayer AG Communications | Bayer Kultur 2009

Redaktion KUNSTstoff
c/o Bayer Kultur
Kaiser-Wilhelm-Allee | Gebäude Q26 | 51368 Leverkusen
Telefon 0214.30-41277/278 | Telefax 0214.30-41277/282
michael.vogt.mv@bayer-ag.de

KULTURKALENDER

August.09

DO	27.08	20:00	Gürzenich Orchester Köln	SK	FO
SA	29.08	20:00	Brings – live in concert		EH

September.09

SA	12.09	18:00	Festliche Eröffnung		EH
SO	13.09	11:00	Die sich die Freiheit nahmen	KUNST	EH
MO	14.09	20:00	Grau Schumacher	KL	Wu
DI	15.09	20:00	Grau Schumacher	KL	EH
MI	16.09	20:00	Susanne Schädlich	Lit	Kul
DO	17.09	20:00	Signum Quartett	KM	EH
SA	19.09	14:00	KlangKulturen	-8+x	EH
SO	20.09	18:00	Der Kaufmann von Venedig	SCHk	EH
MO	21.09	20:00	Der Kaufmann von Venedig	-16+x	EH
DO	24.09	20:00	Essener Philharmoniker	SK	FO
FR	25.09	20:00	Baryton à la Noris	Mplus	Ks
SO	27.09	11:00	Duo Dasch Raue	KLM	Q26
SO	27.09	14:00	Mano Viva	-8+x	EH
SO	27.09	17:00	Mano Viva	-8+x	EH
MO	28.09	20:00	Holland Dance Festival DE	TANZ	EH
MO	28.09	20:00	Volker Lechtenbrink	Talk	Kul
DI	29.09	20:00	Frost/Nixon	SCHm	EH

Oktober.09

DO	01.10	20:00	Flüchtlinge im Ruhestand	SCHh	EH
SA	03.10	15:00	Wadokyo Workshop	-16+x	EH
SO	04.10	11:00	Kämmerling Quartett	Jazz	Kul
MO	05.10	20:00	Olli Mustonen	KL	EH
DI	06.10	20:00	Olli Mustonen	KL	Wu
DO	08.10	20:00	Jerusalem Quartett	KM	EH
FR	09.10	20:00	Jerusalem Quartett	KM	Kr
FR	09.10	20:00	Frühstück bei Kellermanns	BR 1	EH
SA	10.10	20:00	Frühstück bei Kellermanns	BR 2	EH
SA	10.10	22:00	Heidi Mahler	Talk	Kul
SO	11.10	15:00	Das tapfere Schneiderlein	-8+x	EH
SO	11.10	18:00	Frühstück bei Kellermanns	BR 3	EH
SO	18.10	18:00	Mancher lernts nie	BA	EH
DI	27.10	20:00	Compagnie Michèle Noiret DE	TANZ	FO
FR	30.10	19:00	Kunstnacht mit Jürgen Serke	KUNST	EH

Änderungen vorbehalten!

Karten

Karten-/Abonnementbüro von Bayer Kultur im Erholungshaus Leverkusen
Öffnungszeiten: MO-DO 9:00-16:00 | FR 9:00-16:00
Telefon 0214.30-41283/84 | Telefax 0214.30-41285
Kurzparkmöglichkeit (15 Min.) für Kunden des Kartenbüros vor der Kulisse.

Köln:Ticket 0221-2801
IDERTICKETSERVICE koelnticket.de

Abendkassen

Erholungshaus | 1 Std. vor Veranstaltungsbeginn | Telefon 0214.30-65973
Forum | 1 Std. vor Veranstaltungsbeginn | Telefon 0214.406-4157



kultur.bayer.de